Von »Luxustouristen« und unscheinbaren Außenseitern

Spielwiese für die Prosa: Ingo Schulze und Esther Kinsky beim Leselenz

In der Montagslesung des Hausacher Leselenz stellte Andreas Öhler in diesem Jahr zwei Schwergewichte der deutschen Literaturszene vor. Ingo Schulze und Esther Kinsky entführten das Publikum nach Italien und an die Ufer großer Flüsse.

Von Jürgen Haberer

Hausach. Die Reihe »Ins Erzählen eingehört« ist beim Hausacher Leselenz traditionell die Spielwiese der Verfasser von Prosatexten. Lyriker José F. A. Oliver hat hier einen Raum geschaffen, der sich nicht zwingend auf das poetische Wort, den klassischen Roman konzentriert. Mit Ingo Schulze und Esther Kinsky stellte Moderator Andreas Öhler (Die Zeit) am Montagabend in der Stadthalle zwei Autoren vor, die in nahezu allen Literaturgattungen zu Hause sind, die in ihren Romanen und Erzählungen aber immer auch eine zweite Ebene bedienen.

Ingo Schulze, 1962 in Dresden geboren, schöpft in dem 2010 erschienenen Erzählband »Orangen und Engel - italienische Skizzen« aus einem einjährigen Aufenthalt in der »Villa Massimo«, einer deutschen Kultureinrichtung in Rom. Reiseeindrücke und kleine. fiktive Geschichten vermischen sich hier zu literarischen Bildern, die längst nicht nur Erlebtes wiedergeben. Sie erzählen von den Kultur- und Kunstschätzen Italiens, tauchen aber auch auf einer metaphorischen Ebene in die Gedankenwelt des Erzählers ein. Schulze berichtet in den rezitierten Auszügen von Reisen nach Pompeji, Randazzo und Neapel, von Kriegsspuren in alten Kirchenmauern und einer neuzeitlichen Heiligen.

Im Gespräch mit Andreas Öhler erzählte er aber auch von den Eindrücken eines mit einem Stipendium der Bundesrepublik Deutschland ausgestatteten »Luxustouristen«. Maler und Bildhauer hätten sich gleich am ersten Tag an die Arbeit gemacht, Musiker und Komponisten an Partituren gefeilt. Der mit einem Koffer voller Reiseliteratur an-Schriftsteller habe dagegen vor allem das Land erkundet – und einen noch größeren Koffer ungelesener Bücher wieder mit nach Hause genommen.

Feine Sprache

Esther Kinsky, 1956 in Engelskirchen geboren, arbeitet als Übersetzerin und Autorin, Ihr Roman »Am Fluss« wurde mit dem diesjährigen Adelbert-von-Chamisso-Preis aus-

gezeichnet. In ruhig fließenden Erzählabschnitten wandert durch urbane Flusslandschaften, folgt den Grenzen, die Flüsse oft markieren. Die selbst am Fluss aufgewachsene Autorin lockt die Zuhörer in den industriell geprägten Osten von London, in das Grenzland zwischen Großstadt, schäbigen Vororten und Umland am River Lea. Sie blickt mit ihnen über die Oder hinweg auf das polnische Ufer des Flusses. Kinsky entpuppt sich als Archäologin des Unscheinbaren, die Außenseitern folgt, in wenig einladende Stadtviertel und verwilderte Naturoasen vordringt. Ihre Sprache ist fein und poetisch, manchmal auch kühn.

Während ihre beiden Lesungen nicht zuletzt auch durch ihre subtile Melancholie verzaubern, gibt sich die Autorin im Gespräch mit Andreas Öhler eher karg und distanziert. Es entsteht ein zweites Bild, das die Zuhörer eher verstört und ratlos zurücklässt.





Nahmen die Zuhörer mit nach Italien und an die Ufer von Flüssen: Esther Kinsky links) und Ingo Schulze. Fotos: Jürgen Haberer